

hat.«

»Und der Einzige, an dem sie ihrer Meinung nach am Ende gescheitert ist«, fügte Onkel Ben viel sagend hinzu.

»Daran kann ich mich erinnern!« Dru richtete sich auf. »Oder zumindest daran, dass ich als Kind an eurem Küchentisch gesessen und mit angehört habe, wie sie sich große Vorwürfe gemacht hat, weil sie meinte, sie hätte irgendeinen Jungen vollkommen falsch behandelt. Irgendwie ging es dabei um die Uhr von ihrem Vater.«

»Genau das war J.D.«

»Ich hatte den Eindruck, als hätte sie ihn wirklich gern gehabt.«

»Ja, das hat sie. Er war der Hauptgrund, weshalb sie sich all dieser sozial schwachen Kinder angenommen hat.« Ben seufzte leise. »Edwina hatte ein hervorragendes Gespür für Menschen. Und schließlich konnte sie mit ihrem Anteil an unserem Hotel machen, was

sie wollte.« Er sah seiner Nichte ins Gesicht.  
»Allerdings sind Soph und ich nicht mehr so aktiv wie früher, so dass du diejenige sein wirst, die täglich mit J.D. zusammenarbeiten muss. Wie sollen wir also deiner Meinung nach in dieser Sache vorgehen?«

»Tja, eine Anfechtung des Testaments wäre sinnlos – nach allem, was ich gehört habe, war Großtante Edwina bis zu ihrem Tode im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte.«

»Die Frau hatte bis zum Ende einen rasiermesserscharfen Verstand«, erklärte Ben.

»Dann haben wir sicher keine andere Wahl als ihren Wunsch zu respektieren.«

»Darüber denke ich genauso«, meinte auch Sophie. »Und wenn wir das schon tun, machen wir es besser richtig und bereiten J.D. einen möglichst herzlichen Empfang.«

»Allerdings«, fügte Dru trocken hinzu, »habe ich aufgrund dieser zusätzlichen Belastung sicher eine entsprechende Gehaltserhöhung

verdient.«

Ben hob den Kopf von seinen Notizen und sah sie über den Rand von seiner Lesebrille hinweg an. »Darüber müssen wir ganz bestimmt sprechen. Aber erst bei der Versammlung nächsten Monat. Diesen Monat haben wir bereits ein anderes Problem. Wir müssen dringend verschiedene Reparaturen durchführen lassen, nur ist es leider so, dass es keine fähigen Handwerker mehr in unserer Gegend gibt.«

# 1

Als J.D. Carver einen Tag früher als geplant in Star Lake, Washington, ankam, war der Tank seines uralten Ford Mustang laut Anzeige leer. Aber das war er immer – die Nadel klemmte, seit der Wagen 1993 von ihm erstanden worden war. Der Kofferraum war mit ein paar seiner Lieblingselektrohandwerksgeräte, einer Werkzeugkiste und einem gut bestückten Zimmermannsgürtel beladen, auf dem Rücksitz lagen zwei Tischsägen, in seiner Hosentasche steckte eine antike goldene Uhr, und eine alte Leinentasche enthielt alles, was er sonst noch auf der Welt besaß. Außerdem war er befrachtet mit einem Sammelsurium ungueter

Gefühle, das ihm wie ein Felsbrocken im Magen lag.

Sein Leben in Seattle war vollkommen verpfuscht, und es half ihm nichts zu wissen, dass die Schuld daran allein er selber trug. An seinen Kumpel Butch, an Bob Lankovich, den Mann, in dessen Unternehmen er vom kleinen Auszubildenden zum Vorarbeiter aufgestiegen war, und der inzwischen im Knast saß, oder dessen schwachsinnigem Sohn Robbie wollte er momentan nicht einmal denken.

Er hatte von dem ganzen Durcheinander – von seinem Pariah-Dasein und den ständigen Drohungen, die gegen ihn ausgestoßen wurden – schlicht die Nase voll. Himmel, er war ein Ausgestoßener in Rat City. Wie konnte jemand etwas tun, das derart schlimm war, dass er selbst in einer Gegend mit einem solchen Namen ein Aussätziger war? Das unerwartete Erbe von Edwina Lawrence kam genau zur rechten Zeit. Der perfekte Zeitpunkt, um einer